

Stephen King: „Kein Zurück“

Aufgepeitschtes Amerika

Von Christoph Schröder

Büchermarkt, 13.06.2025

Ein Serienmörder, der den Tod eines Unschuldigen rächen will. Eine feministische Aktivistin, die von radikalen Christen bedroht wird. Und mittendrin: Stephen Kings Lieblingsermittlerin Holly Gibney: Kings neuer Roman „Kein zurück“ ist ein rasanter Krimi. Aber mehr auch nicht.

Schon immer habe er mal einen klassischen „Whodunnit“-Krimi schreiben wollen, sagte Stephen King jüngst in einem Gespräch. Ein Buch also in der Manier der von ihm bewunderten Agatha Christie, in dem der Täter erst mit einem Paukenschlag am Schluss enthüllt wird. Daraus ist auch im neuen Roman nichts geworden: „Kein Zurück“ ist im Kern ein schnörkellos erzählter, streckenweise rasanter Krimi – der Mann, der zum Mörder wird, offenbart sich jedoch bereits auf der ersten Seite. Doch wer dieser Trig, wie er sich bei einem Treffen der Anonymen Alkoholiker nennt, tatsächlich ist und warum er zum Massenmörder wird, wird erst im Verlauf der kommenden rund 500 Seiten enthüllt, bevor es dann zum großen Showdown kommt. Unter anderem aus der Frage nach Motiv und Identität des nicht sonderlich vorsichtig vorgehenden Täters bezieht der Roman seine Spannung. Über sein Vorhaben spricht Trig gleich zu Beginn mit sich selbst:

„Was du da vorhast, ist völlig irre, sagt er sich. Was auch zutrifft. Wenn du das tust, gibt es kein Zurück mehr, sagt er sich. Was ebenfalls zutrifft. Sobald du angefangen hast, musst du weitermachen, sagt er sich, und das trifft erst recht zu. Es ist das Mantra seines Vaters: Man zieht alles bis zum bitteren Ende durch, da darf's kein Zurückschrecken geben. Aber ... was käme da auf ihn zu? Was bedeutete es für ihn, so etwas zu tun?“

Erratischer Rächer, neurotische Ermittlerin

Rund zwei Jahre, bevor die eigentliche Handlung einsetzt, wurde ein Kreditberater namens Alan Duffrey zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, weil man bei ihm kinderpornografisches Material gefunden hatte. Nun ist Duffrey im Gefängnis von einem Mithäftling erstochen worden, und Duffreys mittlerweile todkranker Konkurrent in der Firma hat gestanden, die Beweise gegen den Kollegen fingiert zu haben. Auftritt Trig in der Rolle des selbst ernannten Rächers, der nun wahllos beginnt, unschuldige Menschen zu erschießen. So hat er es zuvor in einem Brief an die Polizei angekündigt, so

Stephen King

Kein Zurück

Aus dem Amerikanischen von Bernhard Kleinschmidt

Heyne Verlag

640 Seiten

28,00 Euro

geschieht es auch. Jedem seiner Opfer drückt er einen Zettel in die Hand, auf dem der Name einer jener Geschworenen steht, die Duffrey für schuldig befunden haben. Nun kommt Holly Gibney ins Spiel, die sich in der fiktiven Kleinstadt Buckeye City als Ermittlerin und Beraterin der Polizei niedergelassen hat. King-Leser kennen Holly bereits seit dem Roman „Mr. Mercedes“ aus dem Jahr 2014. Holly ist eine Frau mit zahlreichen Neurosen und Anzeichen einer autistischen Störung, auch wenn sie im Lauf der Jahre sozial kompatibler geworden ist:

„Sie hat gelernt, mutig und tapfer zu sein, weil das notwendig war. Dadurch ist sie auch eine bessere Person geworden, doch im Herzen wird sie immer eine im Grunde schüchterne Frau sein, die sich oft unzulänglich fühlt und irgendwie keinen Schritt tun kann, der nicht der falsche ist.“

Stephen King, das hat er in mehreren Interviews betont, ist vernarrt in diese Figur. Sie sei, so sagt er es, seinerzeit einfach in den Roman „Mr. Mercedes“ hineinspaziert und habe zunächst dieses eine Buch und dann das Herz des Autors gestohlen. Liebe macht allerdings manchmal blind: Kings vorangegangener Roman „Holly“ hat einen Platz in der TOP 5 seiner schlechtesten Bücher sicher: Dünn in der Handlung, angefüllt mit hanebüchenen Ideen, ekelhaften Details und entlanggeschrieben an einem grob gerasterten, schwarz-weißen politischen Weltbild.

„Kein Zurück“ ist im Vergleich dazu der deutlich bessere Roman. Kings Wut auf Trump und das, was er angerichtet hat, ist auch in diesem Buch deutlich spürbar. Allerdings geht King dieses Mal weniger schablonenhaft vor. Das aufgepeitschte Amerika, die brandbeschleunigende Rolle der sozialen Medien, die aggressive Enthemmtheit – kurz: die geballte Macht der extremen Rechten, die den Diskurs an sich gerissen haben – spiegelt King in der Figur einer feministischen Aktivistin, deren Vortragsreise von Protesten und Morddrohungen begleitet wird. Diese Kate McKay wiederum ist in ihrer Rhetorik und Charakterzeichnung bedauerlicherweise selbst auch nur ein Klischee:

Ein erstaunlich konventioneller Roman

„In vieler Hinsicht hat Kate ein monströses Ego. Ihre Zunge ist messerscharf. Sie ist in der Lage, einen Kommentator, der es wagt, ihren Ansichten zu widersprechen, kühl zu skalpieren und wenig später wütend auf irgendwelche Möbelstücke einzutreten, weil ihr der BH-Träger gerissen ist.“

In Holly Gibney laufen die Handlungsstränge des Romans zusammen: Holly arbeitet sich in die Gedankenwelt des Serienmörders Trig ein, wird aber zeitgleich als Personenschützerin von Kate McKay engagiert. Der wiederum reist ein schizoider religiöser Eiferer und Abtreibungsgegner mit traumatischer Familiengeschichte hinterher, der auf den richtigen Augenblick für ein Attentat wartet:

„Das ist Gottes Werk und Wille, und Gottes Wille geschehe“, sagt er zu seinem Spiegelbild. ;Die Zauberinnen sollst du nicht leben lassen. Exodus 22, Vers 17.“

All das ist wenig realistisch, aber immerhin stringent konstruiert. Stephen King hat „Kein Zurück“ ganz gegen seine sonstigen Gewohnheiten streng durchgeplottet. Es gibt keine losen Fäden, doch fehlt diesem erstaunlich konventionellen Roman dafür auch das

Versponnene; gehen ihm die die Realität übersteigenden, verstörenden Augenblicke ab, die noch den im vergangenen Jahr publizierten, brillanten Erzählungsband „Ihr wollt es dunkler“ auszeichneten. King macht eben im Alter nur noch das, wozu er wirklich Lust hat. Es sei ihm gegönnt.